Polychromie und Glück : die Fondation Vasarely in Aix-en-Provence, 1973-76

Autor(en): **Bokern, Anneke**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 7-8: **Beijing et cetera**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130835

Nutzungsbedingungen

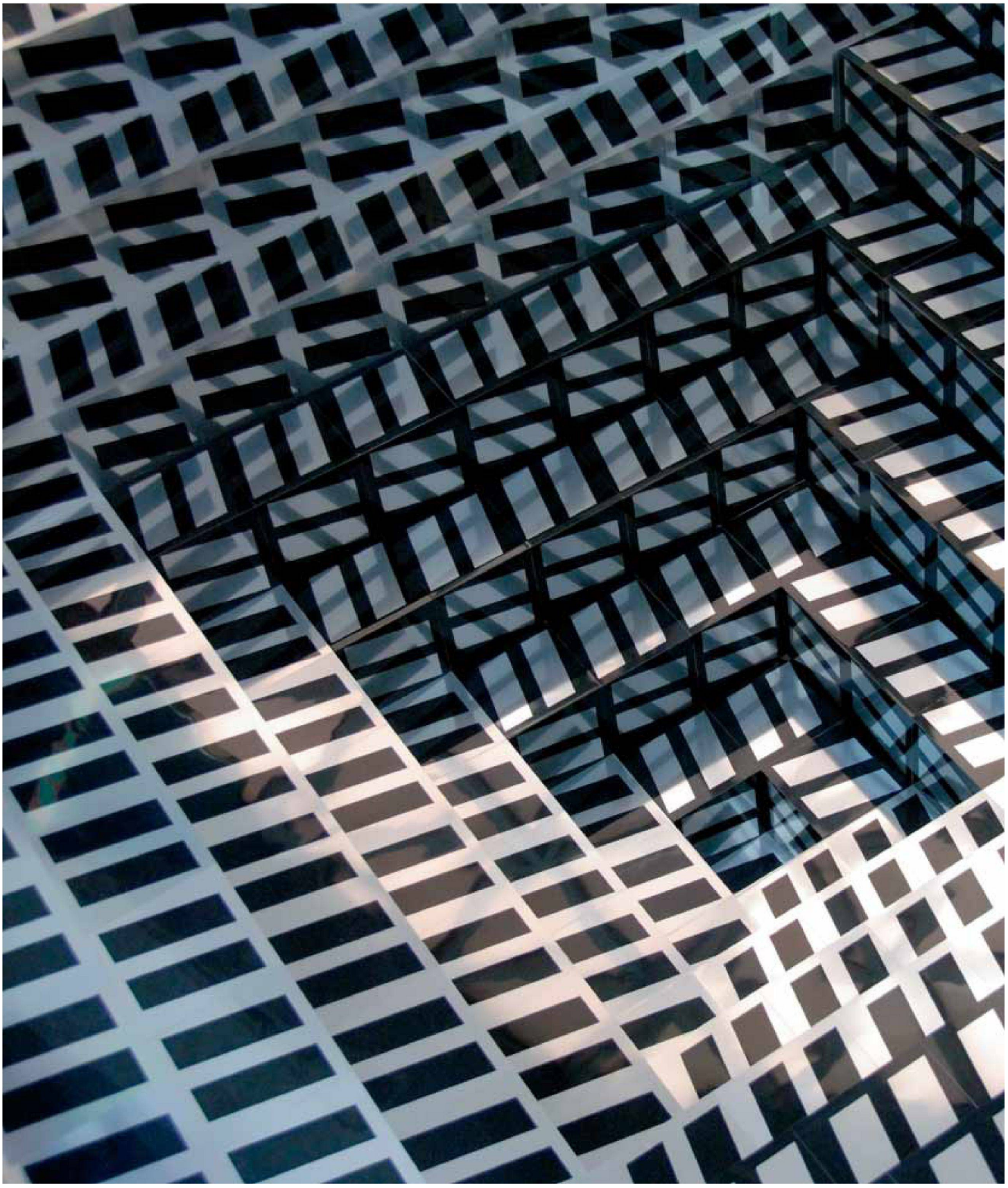
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

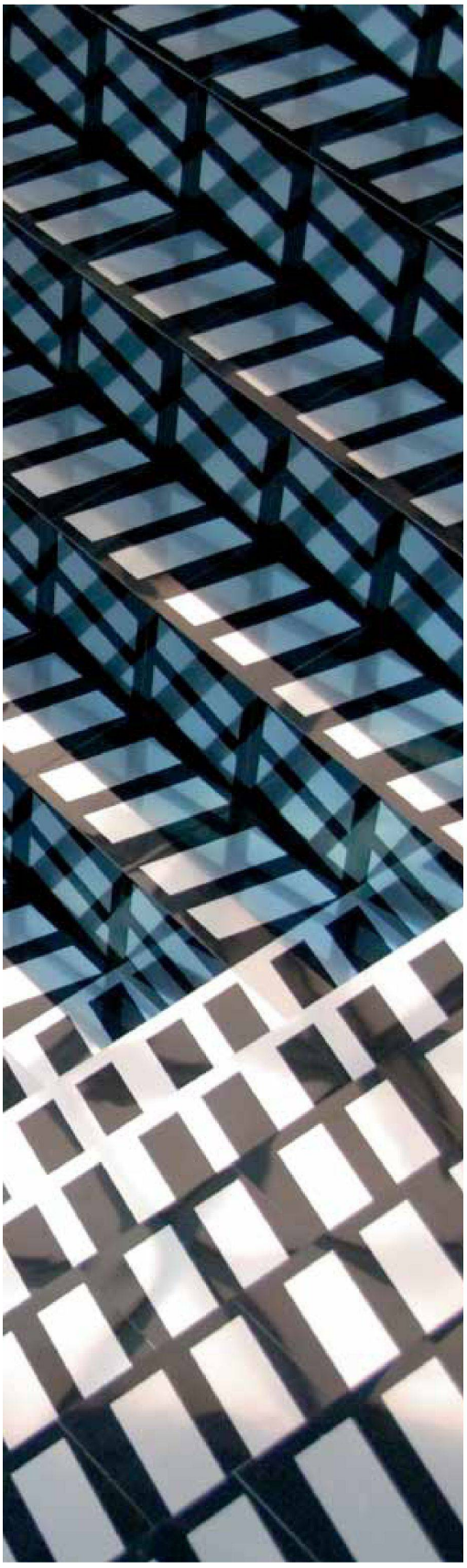
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Polychromie und Glück

Die Fondation Vasarely in Aix-en-Provence, 1973–76

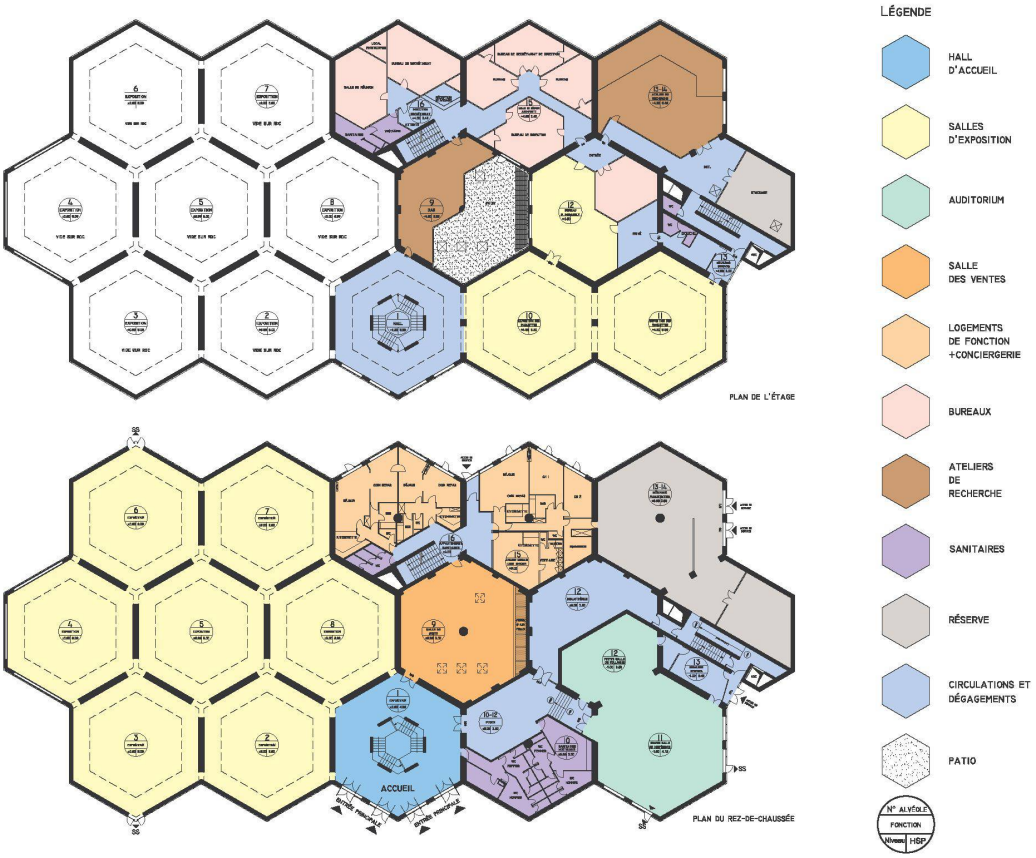
Text: Anneke Bokern, Bilder: Allard van der Hoek **©2008, ProLitteris, Zürich** Victor Vasarely verstand seine Stiftung als architektonisches Forschungslabor, in dem die polychrome Stadt des Glücks entwickelt werden sollte. Heute ist das wabenförmige, vor Farbkontrasten flirrende Gesamtkunstwerk in kläglichem Zustand. Die Fondation steht vor dem Ruin, ausgerechnet jetzt, da Vasarelys Kunst wieder salonfähig geworden ist.

«Wir werden uns Cézannes würdig erweisen.» Dieses Versprechen liegt, auf ein Stück Pergament geschrieben, unter dem Gebäude der Fondation Vasarely in Aix-en-Provence.[1] Im Dezember 1973 vergrub Victor Vasarely es dort gemeinsam mit dem Grundstein für das, was sein «interdisziplinäres Laboratorium für die Verwirklichung der polychromen, urbanen, planetaren Welt der Zukunft» werden sollte. Nach dreijähriger Suche hatte der Künstler sich für diesen Standort entschieden, weil er in der Nähe eines Autobahnkreuzes lag – «einem jener öffentlichen Plätze der neuen Zeit» –, aber auch, weil Paul Cézanne einmal auf diesem Hügel am Rande von Aix gelebt und gearbeitet hatte.[2]

Gestrandetes Raumschiff

Die Fondation wurde 1976 eröffnet. Über dreissig Jahre später haben Autobahnkreuze noch immer nicht die Rolle von öffentlichen Plätzen übernommen, und während manch einer finden mag, dass Vasarelys Kunst Cézannes würdig ist, ist der Zustand seiner Stiftung es sicher nicht. Das Glasdach leckt, die Kunstwerke haben Macken, Sitzpolster sind aufgeplatzt, hunderte Originalwerke verschwunden, von den ursprünglich 32 Mitarbeitern ist nur noch eine Handvoll übrig, und Besucher sind Mangelware. Wie ein gestrandetes Raumschiff aus einer vergangenen Zeit liegt der schwarz-silberne Gebäudekomplex auf der Wiese. Schon lange steckt die Stiftung in Geldnöten. Im November hat ein Richter ihr schliesslich eine Galgenfrist von sechs Monaten eingeräumt und einen Interimsdirektor eingesetzt, der prüfen

[1] Zitiert nach: www.fondationVasarely.fr, «Le bâtiment».
[2] Zitiert nach: Katalog der Stiftung Vasarely, Aix-en-Provence 1975, S. 5.



soll, ob sie noch zu retten ist, sonst wird sie aufgelöst und das Gebäude verkauft. Und das gerade jetzt, da Vasarely dank grosser Ausstellungen wie «The Expanded Eye» im Kunsthaus Zürich (2006) oder «Op Art» in der Frankfurter Schirn (2007) nach jahrzehntelanger Schmähung durch die Kunstwelt wieder salonfähig geworden ist.

Als er die Stiftung zu Beginn der siebziger Jahre ins Leben rief, war Vasarely ein reicher Mann. 1930 aus seiner Heimat Ungarn nach Paris gezogen, hatte er zunächst als Grafikdesigner gearbeitet, sich aber bald der Entwicklung seines eigenen, geometrisch-abstrakten Kunststils zugewandt. Mit seinen Grafiken und Gemälden in knalligen Kontrastfarben, die dem Auge häufig Bewegung oder Dreidimensionalität vorgaukeln, wurde er zu einem der Begründer der Op Art. Diese Stilrichtung, eigentlich eine Mischung aus kinetischer Kunst und Pop Art, entwickelte sich zu einem Riesenerfolg – zunächst in künstlerischer, dann in kommerzieller Hinsicht. Was als Kunst angefangen hatte, degenerierte allmählich zur Dekoration, als Vasarelys Werke in den siebziger Jahren millionenfach auf Postern und Kissenbezügen erschienen. «Er wurde gefeiert wie ein Rockstar», sagt seine Schwiegertochter Michèle.

Architektonisches Forschungslabor

Vasarely, der seit seiner Jugend durch die sozialen Ideale des Bauhaus beeinflusst war, fand jedoch, dass Kunst jedermann zugänglich sein sollte und wollte der Öffentlichkeit etwas von seinem Reichtum zurückgeben. Also gründete er zwei Stiftungen in Südfrankreich, die er aus eigener Tasche finanzierte. Für die erste kaufte er ein altes Schloss im Städtchen Gordes und richtete es als «didaktisches Museum» ein. Es wurde 1970 eröffnet und 1996 wieder geschlossen. Für die zweite, die als «architektonisches Forschungslabor» gedacht war, wollte er jedoch einen Neubau errichten lassen. «Eine avantgardistische Institution bedarf eines ultramodernen Gebäudes», schrieb er.[3]

«Ultramodern» hiess für Vasarely jedoch nicht «sehr modern», sondern eher «jenseits der Moderne». Mit der Architektur der Moderne war er zutiefst unzufrieden; er empfand sie als trist, farblos und unnatürlich. Anstelle solchen «visuellen Schadens» wollte er ein «Ambiente voll Schönheit und Freude» erschaffen, in dem «Ästhetik in das Volumen integriert» wäre.[4] In diesem Bau sollten Architekten, Stadtplaner und Künstler zusammenkommen, um gemeinsam die «polychrome Stadt des Glücks» zu entwickeln.[5]

3 Zitiert nach: www.fondationVasarely.fr, «Le choix d'Aix en Provence».
4 Zitiert nach: www.fondationVasarely.fr, «Pour une fondation».
5 Zitiert nach: www.fondationVasarely.fr, «Pour une fondation».

[6] Katalog der Stiftung Vasarely, Aix-en-Provence 1975, zitiert nach: Erhardt D. Stiebner, Victor Vasarely: Farbstadt, München 1977, S. 10 und 12.
[7] Katalog der Stiftung Vasarely, Aix-en-Provence 1975, S. 32.

Nicht, dass das wirklich neu gewesen wäre. Schliesslich hatte bereits das Bauhaus die Idee eines interdisziplinären Laboratoriums und der Integration der Künste propagiert, und die Gestalt, die das Stiftungsgebäude letztlich erhielt, entsprach ganz dem Zeitgeschmack der siebziger Jahre. Aber selten zuvor wurden Kunst und Architektur derart gleichrangig in einem Gebäude vereint, wie in dem strukturalistischen Komplex aus hexagonalen Zellen, den Vasarely gemeinsam mit dem Architekten Jean Sonnier entwarf. Jede Wand, innen wie aussen, ist zugleich ein grossformatiges Kunstwerk. «Die erste Tätigkeit unserer Stiftung wird darin bestehen, zu beweisen, dass die grossen Baukomplexe viel humaner, viel schöner und angenehmer hätten sein können, wenn ästhetische Elementarregeln mit Können und Liebe in ihr Volumen integriert worden wären. […] Es ist absurd, dem Ornament einen Ort zuzuweisen, selbst wenn es abstrakt ist. Ornamente sollten gleichzeitig mit dem Gebäude geboren werden», schrieb Vasarely.[6]

Farbekstase

Auf dem Jas de Bouffan wurde eine Wabenstruktur aus 16 hexagonalen Räumen mit einem Durchmesser von jeweils 14 Metern errichtet, von denen 14 mit geodätischen Glaskuppeln überdacht sind. Die Fassaden des Gebäudes bestehen aus eloxiertem Aluminium und zeigen die Integration von Quadrat und Kreis, die stets eine wichtige Rolle in Vasarelys Werk spielte. Hier herrscht jedoch kein polychromes Glück. Sie sind schlicht schwarz und silbern, denn sie sollen den Besucher vorbereiten auf die «Überraschungen der farbenprächtigen Welt, die ihn im Inneren erwartet»[7].

Betritt man den Bau, erscheint das Wort «farbenprächtig» plötzlich als schamlose Untertreibung. Sieben Räume bergen ein flirrendes Spiegelkabinett aus insgesamt 42 wandfüllenden Kunstwerken, die vor Ort geschaffen wurden und jeweils 6 mal 8 Meter gross sind. In den Sälen, die nahtlos ineinander übergehen und verwirrende Durchsichten bieten, wird man von optischen Täuschungen und kontrastierenden Farben geradezu verschluckt. Ursprünglich standen in einigen Räumen im Obergeschoss, in die man über eine Doppelhelix-Treppe gelangt, auch noch futuristische Schaumaschinen, die alle 30 Sekunden eine andere Grafik von Vasarely zeigten. Die meisten beherbergten jedoch

Büros, Konferenzräume, Ateliers und eine Bibliothek, ja es gab sogar zwei hexagonale Künstler-Wohnungen. Schliesslich war dies kein Museum, sondern das «architektonische Zentrum von Aix», das «ganz auf die Zukunft» ausgerichtet sein sollte.

Heutzutage ist es allerdings eher ein Ort der Vergangenheit, und die einstige Aufbruchstimmung, trotz der überwältigenden Wirkung der intégrations murales, in Morbidität umgeschlagen. Das liegt daran, dass die Fondation so gut wie ausgestorben ist, aber mehr noch am Zustand der Räume. Rund um die Wandgemälde rostet, tropft und bröckelt es. Am auffälligsten sind die Wasserschäden an der Decke, verursacht durch Lecks im Glasdach. Über manchen Wandgemälden hat man die Systemdecke aufgebrochen, um zu verhindern, dass das Wasser über die Kunstwerke rinnt. Es gibt weder Klimaanlage noch Heizung, die Polster der vom belgischen Designer Emiel Veranneman entworfenen Sitzbänke sind verschlissen, von einer Skulptur im Park fallen Mosaikkacheln herab und lassen sie wie ein schlecht gepflegtes Gebiss aussehen. Alles keine Millionenschäden, aber dafür umso erbärmlicher.

Vom Zukunftslabor zur Bauruine

Wie konnte es dazu kommen? Einer der Gründe ist, dass Vasarely zum Opfer seines eigenen Erfolgs wurde, denn nachdem seine Kunst in den siebziger Jahren allgegenwärtig gewesen war, kam sie in den Achtzigern aus der Mode. 1997 starb der Künstler verarmt und konnte seiner Stiftung kein Geld hinterlassen. Das hätte sie vielleicht verkraften können, wäre da nicht Charles Debbasch gewesen. 1981 wurde der damalige Dekan der juristischen Fakultät von Aix zum Präsidenten der Stiftung ernannt. Zwölf Jahre später musste Vasarelys Schwiegertochter feststellen, dass er der Fondation nicht nur 600 000 Euro Schulden eingehandelt, sondern dass er auch noch heimlich hunderte kleinformatige Werke verkauft hatte. Sie gehörten zu einem Vorrat von veräusserlichen Arbeiten, die Vasarely der Stiftung zusätzlich zu den Monumentalwerken vermacht hatte. Debbasch hatte das Geld jedoch in den eigenen Säckel gesteckt. Als das herauskam, setzte er sich nach Togo ab, wo er ausser Reichweite der französischen Justiz als juristischer Berater von Präsident Eyadema lebt. Und als sei das alles noch nicht absurd genug, haben sich die

Erben des Künstlers auch noch untereinander zerstritten, wodurch der Rest der einst über tausend mobilen Werke in alle Winde zerstreut wurde. Vasarelys Enkel Pierre bezeichnet die Fondation dementsprechend als «blosse leere Hülle».

Obwohl sie seit 2003 im Inventaire Supplémentaire des Monuments Historiques des französischen Staats steht, erhält die Fondation keine Subventionen, sondern hat in den letzten Jahren mehr schlecht als recht von Eintrittsgeldern, Verkauf von Büchern und Drucken sowie der Vermietung von Konferenzräumen überlebt. Man wird sehen, was aus dem Gebäude wird, wenn die Galgenfrist abläuft. 12 Millionen Euro wären der Zeitung Libération zufolge notwendig, um die Stiftung zu retten. Vasarely jedenfalls hegte einen sehr modernistischen Glauben an die Kraft der Veränderung: «Im Bewusstsein ihrer eigenen Endlichkeit, will die Menschheit immer alles einfrieren, verlängern, die Gegenwart ‹verewigen›», schrieb er. «Doch Seifenblase und Kirchenfenster sind in Wirklichkeit gleich schön, ob für einen Moment oder für Jahrhunderte».[8] ■

Anneke Bokern, geb. 1971 in Frankfurt a. M., studierte Kunstgeschichte und Anglistik an der FU Berlin. Seit 2001 ist sie als freie Journalistin in Amsterdam tätig und seit 2005 Korrespondentin von wbw. www.anneke-bokern.de

Architekten: Victor Vasarely und Jean Sonnier
Bauzeit: 1973–76
www.fondationVasarely.fr

résumé **Polychromie et bonheur** La fondation Vasarely à Aix-en-Provence, 1973–76 Victor Vasarely envisageait sa fondation comme un «laboratoire interdisciplinaire pour la réalisation de la cité du futur, un monde polychrome, urbain et planétaire». Ouvert en 1976, le bâtiment alvéolaire est aujourd'hui dans un état déplorable: Le toit en verre fuit, les revêtements de fauteuils sont éventrés, des centaines d'œuvres originales ont disparu et les visiteurs se font rares. Le bâtiment noir et argent est posé sur la prairie comme un vaisseau spatial d'une autre époque. Depuis longtemps, la fondation a des difficultés financières. Il est possible qu'elle soit bientôt dissoute et que le bâtiment soit vendu. Et ce juste au moment où Vasarely, l'un des fondateurs de l'Op Art, retrouve sa place dans le monde de l'art.

[8] Zitiert aus: Erhardt D. Stiebner, Victor Vasarely: Farbstadt, München 1977, S. 34.

Le bâtiment construit pour la fondation, dans lequel architectes, urbanistes et artistes devaient développer conjointement «la cité polychrome du bonheur», correspondait parfaitement au goût des années 1970. Rarement auparavant, un bâtiment avait uni l'art et l'architecture de manière aussi égalitaire: Sept espaces définissent une galerie de miroirs vacillants formée d'un total de 42 œuvres d'art créées in situ (6 sur 8 mètres) et couvrant les parois murales. À l'origine, dans plusieurs espaces de l'étage supérieur des machines futuristes montraient, toutes les 30 secondes, une nouvelle composition graphique de Vasarely. Mais aujourd'hui, le lieu appartient plutôt au passé. Malgré l'effet saisissant des intégrations murales, le climat progressiste d'autrefois est devenu morbide. ■

summary **Polychromy and Happiness** The Fondation Vasarely in Aix-en-Provence, 1973–76 Victor Vasarely saw his foundation as an "interdisciplinary laboratory for realising the polychrome, urban, planetary world of the future." Opened in 1976 the honeycomb-shaped building is today in a lamentable condition: the glass roof is leaking, some of the cushions have burst, hundreds of original works have vanished and visitors are few and far between. The black and silver complex stands on the meadow like a stranded spaceship from the distant past. The foundation has been in financial difficulties for some considerable time and it appears possible that it will soon be dissolved and the building sold – just at the time when the work of Vasarely, one of the founders of Op Art, is experiencing something of a revival in the art world.

The new building for the foundation in which architects, urban planners and artists together were to design a "polychrome city of happiness" accurately reflects the taste of the 1970s. Seldom before had art and architecture been brought together in a building at the same level of importance. Seven rooms contain a flickering "cabinet of mirrors" made up of 42 art works that occupy entire walls, were created on site and each measure 6 x 8 metres. Originally, in a number of rooms on the upper floor there were also futuristic demonstration machines that showed a different graphic design by Vasarely every 30 seconds. Today this is more a place of the past and, despite the overwhelming effect of the intégrations murales, what was once the spirit of a new beginning has been replaced by a feeling of morbidity. ■